

„Jongbaueren- a Jongwënzerdag“

„Die Agrarpolitik muss dringend geändert werden“

Anlässlich des „Jongbaueren- a Jongwënzerdag“ am vergangenen Sonntag waren viele mahnende Worte zu vernehmen. Im Fokus der Betrachtungen standen die europäische Agrarpolitik und die zukünftige Ausrichtung der Landwirtschaft in Luxemburg.

ETTELBRÜCK - Gleich zu Beginn der Veranstaltung ging der Präsident der „Jongbaueren a Jongwënzer“, Jeff Boonen, auf die sozialen Komponenten und, wie er sagte, die negativen Auswirkungen des „Greening“, der Biodiversität und anderen Umweltauflagen ein. Alle Auflagen würden einen finanziellen Einschnitt bei den Einkommen der Bauern bedeuten. Die Konsequenz wäre, dass bei vielen Diskussionen die ökologischen Probleme nicht objektiv betrachtet würden.

Das gleiche Problem stelle sich bei den Ausgleichszahlungen. Die Landwirtschaft sei vor allem auf sozialem und wirtschaftlichem Plan benachteiligt, erklärte der Präsident weiter. Obwohl die luxemburgische Landwirtschaft auf einen gehobenen Standard aufgebaut werde, müsse die heimische Landwirtschaft ihr Geld auf einem liberalen und globalen Weltmarkt verdienen. Aus diesem Grund müsse man die ökolo-

gische und soziale Problematik trennen. Boonen macht sich weiter für eine Sozialprämie in der Landwirtschaft stark. Er forderte die politisch Verantwortlichen auf, diese Prämie im Rahmen des kommenden, neuen Agrargesetzes zu berücksichtigen.

Fleischkonsum steigt weiter

Als zweiter Redner des Abends sprach Benedikt Haerlin. Der Deutsche leitet das Berliner Büro der Zukunftsstiftung Landwirtschaft. Er hat außerdem im Aufsichtsrat des Weltagrarberichts mitgearbeitet und war Mitglied des Europäischen Parlaments.

In seinem über 90 Minuten andauernden Referat ging der Experte auf die negativen Entwicklungen in Sachen weltweiter Agrarpolitik ein. Um den Hunger zu bekämpfen und für die Ernährung der in Zukunft wohl auf neun Milliarden ansteigenden Bevölkerung zu sorgen, hieße es nicht *mehr*, sondern vor allem *besser* und vielfältiger zu produzieren.

Besonders der ungehemmt steigende Fleischkonsum berge viele Nachteile. In den letzten 40 Jahren habe der weltweite Konsum

sich verdreifacht. Für die Fleischproduktion würden große Mengen von Getreide benötigt. Allein 34% der weltweiten ca. 2,3 Milliarden Tonnen Getreide seien für Tierfutter vorgesehen. Daneben würden 46% des Getreides als Lebensmittel eingesetzt. 20% der Menge würden als „Sonstiges“ aufgeführt und unter anderem zur Energieproduktion benutzt.

Die Kalorien, die bei der Konversion von Getreide in Fleisch verloren gingen, könnten theoretisch 3,5 Milliarden Menschen ernähren. Außerdem würden viele Lebensmittel weggeschmissen. Man schätze, dass in den USA 50% und in der EU 30-40% aller Lebensmittel weggeworfen würden. Ein erschreckender Zustand, wenn man bedenke, dass es weltweit 868 Millionen Hungernde gebe. Davon lebten 70% auf dem Land.

Besonders der steigende Import von Lebensmitteln aus Asien nach Europa bedrohe die dort lebenden Menschen in ihrer Ernährung. Dabei handele es sich bei den Importen nicht, wie man annehmen könnte, um exotische Lebensmittel, sondern in erster Linie um Mais, Weizen oder Reis. Dagegen sei die Produktion von solchen Lebensmitteln in der EU stark rückläufig, da der hiesige Bedarf durch den Im-

port gedeckt werde. Diese riesigen Monokulturen in Asien sowie in Amerika hätten neben der weiter ansteigenden Fleischproduktion einen sehr negativen Effekt auf das Weltklima und den Wasserhaushalt. Der dafür benötigte stickstoffhaltige Dünger sowie die Auswirkungen der Tiermast und der Verbrauch von fossilen Brennstoffen zur Herstellung, Lagerung und für den Transport schädigten mit ihren Klimagasen stark die Umwelt. Die daraus folgende Erderwärmung führe in weiten Teilen der Erde zur Verwüstung und dem Wegfall von landwirtschaftlich nutzbarer Fläche.

Ein Paradigmenwechsel wäre bei der Produktion und dem Konsum von Lebensmitteln dringend notwendig. So solle in Zukunft wieder verstärkt auf einheimische Strukturen wie die altbekannten Bauernhöfe gesetzt werden. Auch müsste die Artenvielfalt der angebauten Lebensmittel pro Hektar erhöht werden und unser aller Essgewohnheiten sich ändern. Um dies zu verwirklichen, müsse die Politik die notwendigen Schritte ergreifen und auch Gelder bereitstellen, um einen Wechsel in die Wege zu leiten. Dies wäre ein aktiver Beitrag zum Klimaschutz und zum Kampf gegen den Hunger.

Jean Michel Nesor, Mitglied vom Präsidium des LJB&JW, sprach von der aktuellen Lage der Landwirtschaft in Luxemburg. Nur 5,5% der heimischen Bauern seien weniger als 35 Jahre alt, in der EU liege der Durchschnitt bei 7%. Dies zeuge von den eingeschränkten Berufsmöglichkeiten, die diese Sparte für junge Leute biete. Aus diesem Grund forderte er die Politiker auf, eine Reihe von Maßnahmen zu ergreifen. So sollten die Jetons und Investitionsbeihilfen für Jungbauern weiter ausgebaut werden. Daneben forderte Nesor, die Eiweißstrategie zu überdenken und den Anbau von Leguminosen in den „Greening“ zu übernehmen.

Die „Jongbaueren“ halten an dem Vorschlag fest, dass es möglich sein sollte, die Menge von 230 kg organischem Stickstoff pro Hektar auf Grünflächen auszufahren. Auch sei man für einen gestaffelten Güllebonus bei den Biogasanlagen. In Sachen der steigenden Preisentwicklung von Ländereien setze man sich für ein Vorkaufsrecht für den Pächter der Parzelle ein, wie es auch in Belgien üblich sei. Zum Abschluss wurde gefordert, dass das Image des Bauern in der Gesellschaft verbessert werden müsse.